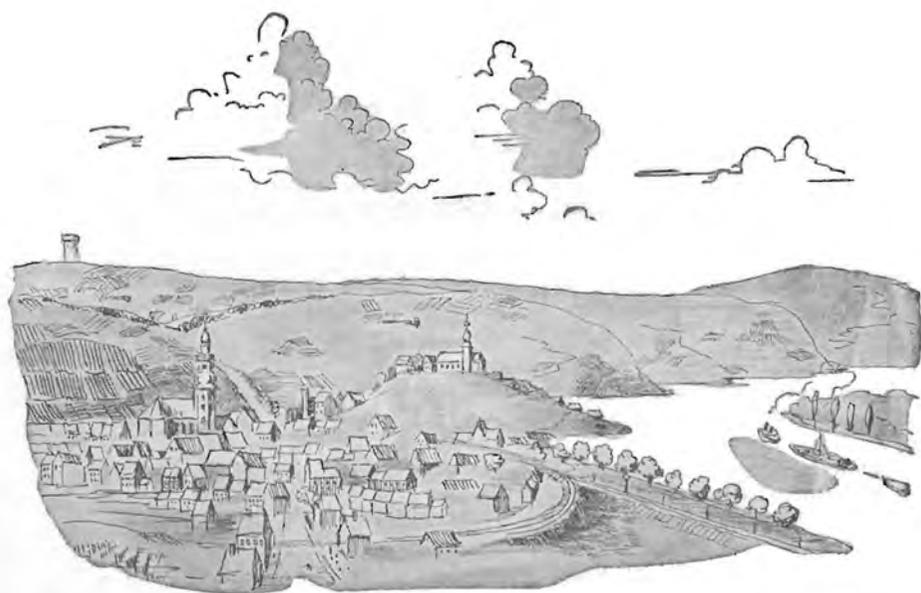


MITTEILUNGSBLATT

zur rheinhessischen
Landeskunde



Herausgegeben im Auftrage der Arbeitsgemeinschaft rheinhessischer
Heimatsforscher von Ludwig Petry und Heinz Schermer

Jahrgang 2

Juli 1953

Heft 3

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Dr. Johannes Kohl †	37
von Dr. Ernst Emmerling, Ingelheim, und Peter Welter, Bingen	
Quellen zur rheinhessischen Landeskunde aus dem Gräflich-Matuschka-Greiffenclau'schen Archiv auf Schloß Vollrads	38
Mitgeteilt von Stud. Ass. Dr. Alois Gerlich, Mz.-Weisenau	
Fundbericht	43
Von Dr. Heinz Schermer, Mainz, Städt. Altertumsmuseum	
Bericht über die Tagung rheinhessischer Heimatforscher am 9. Mai 1953 in Gau-Algesheim	44
Von cand. phil. Günter Heinemann, Nieder-Olm	
Geologie des Jakobsberges und seiner Umgebung	46
Referatbericht von Dr. Wilhelm Weiler, Worms	
Bericht über die Tagung der Arbeitsgemeinschaft für die Heimatgeschichte des Nahe-Hunsrückraumes am 11. April 1953	48
Von Stud. Ass. Dr. Alois Gerlich, Mz.-Weisenau	
Neuerscheinungen aus unserer Nachbarschaft (Buchanzeigen)	48
Von Univ.-Prof. Dr. Ludwig Petri, Mainz	
Untersuchungen zur Handels- und Verkehrsgeschichte am Mittel- und Oberrhein bis zum Ende des 12. Jahrh.	50
Dissertation-Selbstanzeige von Dr. Herta Borchers, Marburg	
Geschichte des Stiftes St. Viktor vor Mainz	51
Dissertation-Selbstanzeige von Dr. Klaus Hansel, Mainz	
Mitteilungen für die rheinhessische Landeskunde	52
Die Schriftleitung bittet alle Abonnenten, die den Jahresbezugspreis von 2.40 DM noch nicht übersandt haben, die beigelegte Zahlkarte als Zahlungsaufforderung zu betrachten.	

Druck : J. Greim KG, Wörrstadt - Titelbild : Nierstein

Dr. Johannes Kohl †



Mit Dr. Johannes Kohl, der am 22. Mai 1953, mitten in den letzten Vorbereitungen zu dem von ihm so sorgsam geplanten Binger Heimattag, verschied, ist einer der aktivsten Heimatforscher Rheinhessens dahingegangen. Obwohl er am 5. August in Gadern im Kreise Heppenheim im Odenwald geboren war, war ihm Bingen zur zweiten Heimat geworden. Nach dem Studium von Klassischer Philologie, Geschichte und Deutsch an den Universitäten Freiburg und Gießen, nach kurzer Verwendung in Gießen und Darmstadt und Teilnahme am ersten Weltkrieg wirkte er seit 1. Mai 1916 am Binger Gymnasium, seit 1923 als Studienrat. Aber neben seinem Lehramt, das er mit großer Hingabe versah und dem sich zeitweise noch ein Lehrauftrag an der neugegründeten Mainzer Universität zugesellte, galt seine große Vorliebe der Kunst und Geschichte des Binger Gebietes. Unermüdlich hat er dafür in der Binger Presse gewirkt. Seit 1929 hat er den Binger katholischen Kirchenkalender herausgegeben und ihn zu einem reichhaltigen heimatkundlichen Organ werden lassen. Aus dieser jahrzehntelangen Tätigkeit heraus stellte sich ihm dann die große und vielfältige Aufgabe, nach dem Zusammenbruch von 1945 die Heimatpflege im Kreise Bingen wieder aufzubauen. Es war sein Gedanke, den er mit rastlosem Idealismus in die Tat umzusetzen verstand, die ganzen aktiven Kräfte in dem „Kreisverband der Heimatfreunde Binger Land“ zusammenzufassen. Alljährlich wurden Heimattage an verschiedenen Orten durchgeführt, um das Interesse zu beleben. In der Binger Veranstaltung des 14. Juni 1953 fanden sie einen vorher nicht erreichten Höhepunkt. Dr. Kohl gab ein Heimatbuch „Binger Land“ für die Schulen heraus. Er war Mitarbeiter bei wissenschaftlichen Gesellschaften. Die Neuordnung des Binger Heimatmuseums, die Bodenfunde und ihre Bergung, die Betreuung der Baudenkmäler und der Archive im Kreis, das waren ihm alles ernste Anliegen, für die er bei angespannter Tätigkeit immer Zeit hatte. Neben der schweren Lücke, die er auf allen Feldern seiner Tätigkeit hinterläßt, wird jeder, der ihm nahekam, sein warmes Herz, seine schlichte Natürlichkeit, sein heiteres Wesen nicht vergessen können.

Ernst Emmerling

Abschied der Binger Heimatfreunde von Dr. Johannes Kohl

Geschlossen ist nun Dein Ring,
Bevor wir die Lösung begreifen.
Nun sind Deine Tage gezählt,
Gekrönt die Last Deiner Mühlen.

Dein Leben war Geben und Schenken,
Ein Rufen nach Heimat und Licht,
War nichts als heilige Pflicht,
Zu lehren, daß Gott ist die Liebe.

Was Du warst, warst Du ganz:
Deinem Gott,
Deiner Familie,
Deiner Heimat,
Deinen Freunden.

Die Dich liebten und verehrten,
Werden Dich weiter beim Namen nennen.

Nun bist Du selbst:
Heimat am Strom,
Blühendes Land,
Ein Singen am Weg.
Nun bist Du selbst:
Heimat in uns,
Ein unvergeßliches Lied.

Peter Weltor

Quellen zur rheinhessischen Landeskunde aus dem Gräflich-Matuschka-Greifflenclau'schen Archiv auf Schloß Vollrads

von Alois Gerlich

II. Gundheim-Archiv

Vorbemerkung: Die Güter der Herrschaft Gundheim gingen als Bestandteil des Besitzes der Herrschaft Oberstein nach deren Erlöschen an die Familien Fuchs von Dornheim, von Frankenstein und von Greiffenclau (1662). Die Urkunden- und Aktenbestände der Herrschaft Gundheim fielen damals dem Archiv der Freiherren von Greiffenclau zu, da Georg Philipp Frhr. von Greiffenclau mit Rosina von Oberstein, einer der drei Töchter des Hauses Oberstein, seit dem 25. November 1650 verheiratet war.

- 1294 Nov. 25: Bischof Emercho von Worms entscheidet einen Streit zwischen den Burgmannen von Gundheim einerseits und der Gemeinde Gundheim, der Gemeinde Bermersheim, zwei Höfen in Westhofen, einem Hofe in Alsheim und dem Templerorden andererseits über deren jeweilige Anteile an der Allmende zu Hamm (Perg., 2 Siegel).
- 1303 Jan. 22: Kg. Alrecht I. gibt dem Grafen Friedrich von Leiningen die Erlaubnis, die vom Reiche zu Lehen gehende Burg Gundheim zu verkaufen (Perg., 1 Siegel).

- 1307 Juni 11: Hermann von Hohenfels verkauft dem Friedrich von Meckenheim alle seine Rechte an der Burg Gundheim, da er die zum Erwerb der Rechte des Grafen von Leiningen nötigen Gelder nicht aufbringen konnte (Papier, Kopie).
- 1308 Apr. 3: Kg. Albrecht I. belehnt den Friedrich von Meckenheim mit der Burg Gundheim (Perg., 1 Siegel).
- 1311 Mai 23: Friedrich von Meckenheim schließt zusammen mit seinen Kindern Friedrich, Johann, Heinrich, Friedrich und Clara und seinem Enkel Johann mit Henrich und Heinrich von Thaen, den Kämmerern von Worms und seinem Schwiegersohne einen Burgfrieden in der Burg Gundheim, die er von König Albrecht zu Lehen erhielt und die die Genannten und danach deren Erben immer gemeinsam besitzen sollen (Insertion in Urk. 1406 Okt. 19 und 14. Juli 23).
- 1320 Juli 16: Vergleich zwischen Ritter Dietrich Cranich und den Einwohnern von Gundheim und Bermersheim bezüglich des Weiderechtes in Hamm (2 Ausfertigungen in Perg., eine durch Graf Friedrich von Leiningen besiegelt).
- 1405 Dez. 10: Kg. Rupprecht belehnt den Ritter Sifrid vom Steine, seinen Amtmann in Odernheim, mit dem dem Reiche zustehenden Teil an Burg, Dorf und Gericht zu Gundheim (Perg., 1 Siegel beschädigt).
- 1406 Okt. 19: Kg. Rupprecht bestätigt den Gundheimer Burgfrieden von 1311 Mai 23 (Perg., 1 Siegel fehlt).
- 1412 Apr. 8: Pfalzgraf Ludwig erklärt unter Bezugnahme auf den Burgfriedensbrief von 1311 Mai 23, daß die Ganerben von Gundheim, nämlich Syfrid von Oberstein, Diether Kolb von Boppard, Heinrich Kämmerer von Worms, Christian von Meckenheim, des Diether Kolb von Boppard Gemahlin, Heinrich Kämmerer, gen. von Rodenstein, Gerhard von Meckenheim, Claus und Syfrid vom Stein, Friedrich von Flersheim und Jörg von Ramberg, ihm ihre Burg geöffnet haben (Perg., 1 Siegel).
- 1414 Juli 23: Kg. Sigismund belehnt den Claus von Oberstein und seine Gemeiner mit der Burg Gundheim und bestätigt gleichzeitig den Burgfriedensbrief von 1311 Mai 23 (Perg., 1 Siegel) beschädigt).
- 1417 Febr. 26: Erzbischof Johann von Mainz, Pfalzgraf Ludwig, Siffrid von Oberstein, Friedrich von Flersheim und Wolff von Meckenheim schließen einen Burgfrieden zu Gundheim (Perg., 2 Siegel).
- 1417 Mai 13: Kg. Sigismund belehnt den Syfrid von Oberstein mit Burg Gundheim und allem Zubehör (Perg., Siegel fehlt).
- 1418 Nov. —: Wolff von Meckenheim bescheinigt den Empfang des ihm zustehenden Teiles des Burglehens zu Gundheim von Syfrid von Oberstein (Perg., 1 Siegel).
- 1429 Jan. 1: Junker Syfrid von Oberstein sagt vor dem Wormser Notar Johannes Harmann über einen Überfall von Wormser Leuten auf die Burg Gundheim zu Lebzeiten seines Vaters aus (Perg., Notariatsinstrument).
- 1430 Sept. 18: Pfalzgraf Ludwig entscheidet einen Streit zwischen Bürgermeister und Rat zu Worms und Syfrid von Oberstein wegen der Eroberung der Burg Gundheim durch Wormser Leute (Perg., 1 Siegel).
- 1430 Nov. 15: Die Edelknechte Hermann Mulebaum von Dalsheim und Hermann More von Flersheim stellen ein Vidimus aus über die Belehnung des Syfrid von Oberstein mit Burg Dalsheim und allem Zubehör durch König Sigismund am 13. Mai 1417 (Perg., 1 Siegel fehlt, 1 Siegel erhalten).
- 1432 Jan. 25: Pfalzgraf Otto erklärt, daß sich die Ritter Werner Winter von Alzey, Syfrid von Oberstein und Conrad von Rodenstein vor ihm und genannten Zeugen von gegen sie im Zusammenhange eines Zuges von Bauern gegen die Stadt Worms erhobenen Anschuldigungen durch Eid gereinigt hätten (Perg., 3 Siegel).

- 1434 Dez. 21: Hermann von Rodenstein, Burggraf von Alzey, und Endris von Hepenheim, gen. uff dem Saile, vidimieren die Urkunde 1417 Febr. 26 (Perg., 2 Siegel).
- 1436 März 31: Der Offizial des Stiftes St. Paul in Worms vidimiert die Urkunde 1294 Nov. 25 (Papier, 2 Kopien).
- 1438 Dez. 28: Pfalzgraf Otto belehnt den Ritter Wernher Winter von Alzey mit seinem Burglehen zu Alzey, 6 Mark Geldes auf dem Zoll zu Bacharach, einem Mannlehen zu Albig, einer Mühle zu Alzey, einem Gute zu Mauchenheim, Gefällen zu Albisheim, dem Kirchensatz und einem Hofe zu Gundheim nebst den dortigen Wein- und Fruchtzehnten, den Zehnten und dem Hubgericht zu Freimersheim, den Zehnten zu Wahlheim, Gefällen und dem halben Gericht zu Esselborn, sowie Grundbesitz zu Flomborn (Perg., 1 Siegel).
- 1442 Jan. 19: Syfrit von Oberstein erwirbt für 600 fl. den Anteil des Mainzer Erzstiftes an der Burg Gundheim und gelobt Öffnung der Burg für den Mainzer Erzbischof unter gleichzeitiger Zustimmung zu genannten Rückkaufsbedingungen des Mainzer Erzbischofs (Perg., 2 Siegel).
- 1442 Juli 16: König Friedrich III. belehnt den Syfrit von Oberstein und seine Gemeiner mit der Burg Gundheim (Perg., 1 Siegel).
- 1442 Sept. 13: Ritter Erkinger von Rodenstein gelobt nach seiner Verhehlung mit Margarete von Meckenheim, einer Ganerbin zu Gundheim, den Burgfrieden zu Gundheim beachten zu wollen (Perg., 1 Siegel).
- 1444 Apr. 19: Syfrit von Oberstein und seine Ehefrau Barbel verpachten ihren genannten Besitz in der Gemarkung Bermersheim an aufgeführte Beständer (Perg., 2 Siegel beschädigt).
- 1459 Dez. 7: Pfalzgraf Friedrich beschwört den Burgfrieden zu Gundheim, nachdem sich sein Vater, Pfalzgraf Ludwig, und Erzbischof Johann von Mainz mit den Ganerben zu Gundheim geeinigt hatten (Perg., 1 Siegel).
- 1465 Nov. 11: Richard von Oberstein, Dekan des Mainzer Domstiftes, vidimiert die Urkunde 1442 Juli 16 (Perg., 1 Siegel).
- 1465 Nov. 31: Hans von Flersheim beschwört als Ganerbe an Burg und Dorf Gundheim den dortigen Burgfrieden (Perg., 1 Siegel).
- 1466 Jan. 24: Kg. Friedrich III. belehnt den Ymias von Oberstein mit der Burg Gundheim (Perg., 1 Siegel beschädigt).
- 1481 Juli 24: Pfalzgraf Philipp belehnt den Ymeus von Oberstein mit einem Fünftel an Burg und Dorf Gundheim unter Vorbehalt des Öffnungsrechtes (Transsumpt in einem Notariatsinstrument von 1616 Apr. 15, Papier). (Weitere Belehnungen der Herrschaft Oberstein durch den Kurfürsten von der Pfalz mit gleichem Rechtsinhalt liegen vor von: 1507 Sept. 17, 1508 Jan. 8, 1564 Sept. 12, 1615 März 20, 1654 Jan. 19.)
- 1494: Apr. 12: Kg. Maximilian I. belehnt den Ymyhus von Oberstein mit der Burg Gundheim (Perg., 1 Siegel leicht beschädigt).
- 1509 Juni 5: Kaiser Maximilian I. belehnt Hans von Oberstein, Hans Friedrich von Flersheim und dessen Sohn gemeinschaftlich mit der Burg Gundheim unter Widerruf der ausschließlichen Belehnung der Herren von Oberstein, gegen die die Herren von Flersheim klagten (Papier, Kopie).
- 1510 Aug. 19: Johann Brenner von Lewenstein, Burggraf von Alzey, Franz von Sickingen, Amtmann zu Kreuznach und Diether Kämmerer von Worms, gen. von Dalberg, treffen einen Vergleich zwischen Hans Friedrich und Berthold von Flersheim, Vater und Sohn, einerseits und Hans von Oberstein andererseits über die zwischen ihnen strittige Gemeinschaft an Burg und Dorf Gundheim, die vom Reiche zu Lehen rührt (Perg., 3 Siegel beschädigt).
- 1547 März 17: Der Mainzer Erzbischof Sebastian von Heusenstamm belehnt den Hans Syfrit von Oberstein mit seinem Anteil an Burg und Dorf Gundheim (Perg., 1 Siegel beschädigt).
- 1547 Sept. 9: Brief des Hans Sifrid von Oberstein an den Mainzer Erzbischof bezüglich des Wiederaufbaues der im letzten Krieg zwischen Kurmainz und Kurpfalz abgebrannten Burg Gundheim (Papier, spätere Kopie).
- 1555 Okt. 15: Der Mainzer Erzbischof Daniel Brendel von Homburg belehnt den Hans Sifrid von Oberstein mit einem Fünftel an der Burg Gundheim (Perg., 1 Siegel). — Weitere kurmainzische Belehnungen der Herren von Oberstein gleichen Rechtsinhaltes liegen vor von: 1557 Juni 22, 1560 Sept. 26, 1583 März 21, 1602 Apr. 20, 1604 Juni 15, 1612 Jan. 9, 1620 Mai 12, 1628 Jan. 22).
- 1556 Mai 18: Hans Sifrid von Oberstein tauscht gegen aufgezählte Besitzstücke die Rechte und das Eigentum des Tiburtius von Flersheim in Gundheim ein (Perg., 6 Siegel).
- 1565 Dez. 12: Dorf- und Gemeindeordnung zu Gundheim mit Beschreibung der Gerichtsbarkeit der Herrschaft Oberstein dortselbst. Die Aufzeichnung wurde überprüft durch Georg von Oberstein im Einvernehmen mit Endres von Oberstein, Domscholaster in Speyer und Kanonikus zu Brüssel (Perg., 1 Siegel fehlt).
- 1572 —. —: Kopialbuch aller Gundheim betreffenden Urkunden der Herrschaft Oberstein nebst Verzeichnis der zu Schloß und Dorf Gundheim gehörenden Güter und Gefälle (190 fol).
- 1588 Okt. 28: Testament der Katharina Bruck, Witwe des Hans Bruck, zu Gundheim, errichtet vor Notar Philipp Biering von Dalsheim; Georg von Oberstein siegelt (Notariatsinstrument, 1 Siegel).
- 1590 —. —: Polizeiverordnung der Herrschaft Oberstein für Gundheim (Papier).
- 1598 Juni 17: Dekan und Kapitel des Wormser Liebfrauenstiftes verkaufen mit Konsens des Bischofs von Worms dem Andreas von Oberstein, Domdekan zu Speyer, für 350 fl. ihre Hofreite zu Gundheim (Perg., 2 Siegel).
- 1608 Aug. 2: Kaiser Rudolf II. belehnt den Rudolf von Oberstein und dessen Geschwister mit der Burg Gundheim (Perg., 1 Siegel).
- 1613 Dez. 10: Kaiser Mathias belehnt den Georg von Oberstein und dessen Verter Georg Rudolf mit der Burg Gundheim (Perg., 1 Siegel).
- 1621 Jan. 22: Kaiser Ferdinand II. belehnt den Georg Rudolf von Oberstein mit der Burg Gundheim (Perg., 1 Siegel).
- 1628 März 16: Kauf eines Hauses in der Enggasse zu Gundheim durch Georg Rudolf von Oberstein von Hans Heimfahrt (Papier).
- 1628 —. —: Beschreibung von Gefällen der Herren von Partenheim in den Gemarkungen von Dalsheim, Oppenheim, Gundheim, Bermersheim, Westhofen und Mörstadt (Papier).
- 1663 März 12: Der kurmainzische Lehensprobst Johann Raimund Jäger zieht die durch den Tod des Wolf Ernst von Oberstein, Scholaster am Domstift in Mainz, Kantor am Domstift in Worms und Kapitular des Domstiftes in Speyer, freigeordneten Lehen im Namen des Mainzer Erzbischofs Johann Philipp von Schönborn ein, die in Waldböckelheim, Edigheim und Gundheim gelegen sind (Papier).
- 1667 Sept. 7: Kaiser Leopold I. belehnt nach Aussterben der Familie von Oberstein im Mannesstamm die Erben, nämlich Maria Barbara Fuchs von Dornheim, geb. von Oberstein, Johann Daniel von Frankenstein und Georg Philipp von Greiffenclau zu Vollrads, für sich und im Namen ihrer minderjährigen Kinder mit Schloß und Dorf Gundheim (Perg., 1 Siegel beschädigt).
- 1699 Dez. 3: Johann Erwein von Greiffenclau wird auf Befehl des Kurfürsten von der Pfalz in den Besitz von einem Fünftel von Schloß und Dorf Gundheim, das von der Pfalzgrafschaft lehensrührig ist, eingewiesen (Papier).
- 1701 Febr. 28: Kaiser Leopold I. belehnt den Johann Erwein Freiherrn von Greiffenclau zu Vollrads mit dem Schlosse Gundheim, nachdem dieser erklärt hat, daß sein Bruder Johann Philipp Fürstbischof von Würzburg die Anteile der Fami-

lien Fuchs von Dornheim und von Frankenstein gekauft und ihm zusammen mit seinen eigenen Rechten an Gundheim durch Schenkung übertragen habe (Perg., 1 Siegel). (Die Verkaufsurkunde des Johann Philipp Freiherrn von Frankenstein von 1683 Mai 24, der Maria Margarete Freifrau von Frankenstein von 1684 Juni 6, des Johann Philipp Fuchs von Dornheim von 1684 Aug. 28, sowie die Schenkungsurkunde des Würzburger Fürstbischofes Johann Philipp Freiherrn von Greiffenclau von 1700 Jan. 3 liegen in Lade 17 des Greiffenclau-Archives).

- 1706 Aug. 11: Kaiser Joseph I. belehnt Johann Erwein Freiherrn von Greiffenclau zu Vollrads mit Schloß und Dorf Gundheim (Perg., 1 Siegel).
- 1707 ff.- Prozeßakten, die Greiffenclau'schen Güter zu Gundheim, Schwabenheim und Bechtheim betreffend.
- 1712 Dez. 5: Leheneneruerung Kaiser Karls VI. (s. Urk. 1706 Aug. 11) (Perg., 1 Siegel).
- 1720 Febr. 22: Einsetzung des Johann Georg Stark aus Oberwöllstadt als Greiffenclau'scher Amtmann in Gundheim (Papier, Kopie).
- 1727 Aug. 13: Leheneneruerung Kaiser Karls VI. (s. Urk. 1706 Aug. 11) (Perg., 1 Siegel).
- 1731 Aug. 13: Abschrift der in den Grundstein der neuen Gundheimer Pfarrkirche eingelegten Urkunde (Papier).
- 1741 Nov. 16: Kurfürst Karl Albrecht von der Pfalz belehnt Carl Philipp Heinrich und Lohar Gottfried Heinrich Freiherrn von Greiffenclau, Gebrüder, für sich und als Vormünder ihrer noch unmündigen Brüder Damian Hugo, Philipp Ernst, Franz Carl und Adolf Wilhelm Franz mit seinem Teil an Burg und Dorf Gundheim (Perg., 1 Siegel).
- 1744 Dez. 1: Vertrag zwischen Kurpfalz und der Herrschaft Greiffenclau in Gundheim, demzufolge die staatlichen Hoheitsrechte bei Kurpfalz liegen (Perg., 1 Siegel).
- 1749 Juli 3: Leheneneruerung Kaiser Franz I. (s. Urk. 1706 Aug. 11) (Perg., 1 Siegel).
- 1751 Dez. 1: Carl Theodor Kurfürst von der Pfalz belehnt unter Berufung auf den Vertrag von 1744 Dez. 1 die Familie der Freiherrn von Greiffenclau mit seinem Teil an Schloß und Dorf Gundheim (Perg., 1 Siegel).
- 1763 —: Verzeichnis der kaiserlichen, kurpfälzischen und kurmainzischen Lehenurkunden über Schloß und Dorf Gundheim (zus. 52 Nummern, 4 Seiten fol.).
- 1765—1767: Greiffenclau'sche Lehenakten mit Beschreibung der Lehen zu Gundheim und Wöllstein und der damit verbundenen Rechte.
- 1767 Nov. 26: Leheneneruerung Kaiser Josephs II. (s. Urk. 1706 Aug. 11) (Perg., 1 Siegel).
- 1771—1773: Prozeßakten, einen Streit des kurpfälzischen Oberamtes mit den Generalvikariaten Mainz und Worms über den Nachlaß des Gundheimer Pfarrers Martin Rhjel betreffend.
- 1791 Aug. 20: Leheneneruerung Kaiser Leopolds II. (s. Urk. 1706 Aug. 11) (Perg., 1 Siegel).
- 1799 Sept. 27: Leheneneruerung Kaiser Franz II. (s. Urk. 1706 Aug. 11) (Perg., 1 Siegel).

Alle vorstehend aufgeführten Urkunden und Aktenstücke befinden sich im Archiv auf Schloß Vollrads in Lade XV mit folgenden Ausnahmen: Urk. 1311 Mai 23 und 1406 Okt. 19 in Lade 17 des Greiffenclau-Archives, 1565 Dez. 12 bei der Abt. Weisrümer.

Fundbericht:

Zwei Hallstattgefäße aus Wallertheim (Kr. Alzey)

Im November 1952 wurden dem Altertumsmuseum der Stadt Mainz vom Röm.-Germ. Zentralmuseum zwei Gefäße übergeben (Abb.), die vor Jahren dem R. G. Z. M. zur Restaurierung übergeben worden waren, laut beiliegenden Kalenderzetteln im Jahre 1935 in Wallertheim gefunden worden sind. Wer wie Verfasser die Fundverhältnisse dieser Gemarkung genau kennt, muß annehmen, daß es sich hier um das Inventar eines Grabfundes (oder einen Teil der Beigaben eines Grabes) aus der Baggergrube der dortigen Ziegelei handelt. Denn dort erstreckt sich ein großes vorgeschichtliches Gräberfeld, das Fundmaterialien von der frühesten Bronzezeit [um 1800 v. Chr.] bis in eine späte Phase der Spätlatènezeit erbrachte. Und ausgerechnet in den Jahren 1934—38 wurden Grabfunde angeschnitten, die in ihrer Art unseren beiden Gefäßen entsprechen. Die Gefäßformen mit einem interessanten typologischen Gepräge, sowie die Tatsache, daß bisher kein Fundbericht etwas von beiden Inventaren erwähnt, lassen eine kurze Beschreibung als gerechtfertigt erscheinen. Es handelt sich um eine Urne kleiner Art mit bauchiger Form und kurzem Trichtertrand. Der Ton ist fein, von graubrauner Farbe und außen geglättet. H. 10,7 cm, Dm. 14,9 cm (Abb.). Zu der Urne gehört eine Schale mittlerer Größe mit geschweifeter profilierter Wandung und schwachem Omphalosboden. Der Ton ist ähnlich wie bei der Urne. Der Dm. beträgt 14,6, H. 5,3 cm.

Die Urne ist dabei von besonderem Interesse. Sie verkörpert einen Typus, der im Mittelrheingebiet der Mittleren Hallstattzeit (Hallstatt C) angehört oder der Übergangszeit von Hallstatt B (jüngere Urnenfelderzeit) zu Hallstatt C. Wenn man jedoch diese rein typologische Betrachtung mit einer kulturhistorischen verbindet, so verkörpert dieser Typus einen Horizont, der das Weiterleben der jüngeren Urnenfelderkultur in Hallstatt C anzeigt. Wir bezeichnen diese Stufe deshalb auch als jüngste Urnenfelderkultur. Mancherorts reicht sie im Ober- und Mittelrheingebiet sogar bis in die späte Hallstattzeit (Hallstatt D) (vgl. dazu W. Kimmig, Badische Fundberichte 17, 1941/47, 289; ders. Badische Fundberichte 18, 1948/50, 94/95; W. Dehn, Kat. Kreuznach, 1941, Bd. 1, 41; H. Schermer, Mainzer Zeitschrift 46/47, 1951/52, 1 f.).

Und gerade in Wallertheim ist diese jüngste Urnenfelderware wie oben genannte Gefäße bereits mehrmals vertreten: z. B. aus einem Brandgrab in der Ziegelei von 1937 (Mainzer Zeitschrift 33, 1938, 19 u. Abb. 5) einer Siedlungsgrube, Gewinn Osterloz, 1950 (Mainzer Zeitschr. 44/45, 1949/50, 154 u. Abb. 8 u. 9) je einem Brand- und einem Skelettgrab aus der Ziegelei, 1951 (Mit.-Bl. z. rheinh. Landeskunde, 1, 1952, 28) und einem runden Stollen (Opfergrube?) aus der gleichen Grabung. Diese Aufzählung zeigt auch, daß sich in dieser jüngsten Urnenfelderstufe [die wohl vor allem das 7. Jahrhundert v. Chr. umfaßt] neben der alten urnenfelderzeitlichen Brandgrabstätte wieder die unverbrannte Beisetzung einbürgert.

Diese kurzen Hinweise zeigen, daß die beiden Wallertheimer Gefäße trotz ihrer unsicheren Fundverhältnisse durch ihre typologische und zeitliche Stellung einen kleinen Beitrag liefern zu einem der wichtigsten Probleme rheinhessischer Vorgeschichtsforschung.

(Fundlage: Meßtischblatt Wörstadt, Nr. 6114, rechts 135 mm, unten 142 mm). Altertumsmuseum der Stadt Mainz, Inv.-Nr. 52, 38.



M. 1:4

Bericht über die Tagung rheinhessischer Heimatforscher in Gau-Algesheim

von Günter Heinemann

Früh am Morgen schon begrüßte Lehrer Heinrich Sarg (Gau-Algesheim) die fremden Gäste, um mit ihnen einen Rundgang durch die Stadt zu unternehmen. Man begann die Besichtigung bei einer Brückenstatue des Heiligen Nepomuk, den die Gau-Algesheimer ganz vertraut den „Bombezönes“ nennen. Diese Bezeichnung hat aber nichts mit den Bomben des letzten Krieges zu tun. Sie ist weiter nichts, als die Gau-Algesheimer Mundartvariante des französischen „Népomucien“. Nach diesem volkskundlich interessanten Auftakt wandten sich die Heimatforscher dem Gebäude des Gasthauses Schmella zu, dessen baulicher Ursprung auf die letzte, d. h. am tiefsten gelegene Mühle des Welzbachtales zurückgeführt werden kann. Die Heupforte, die man darauf erreichte, war der erste Punkt der mittelalterlichen Stadtmauer von Gau-Algesheim, den man bei diesem Rundgang berührte. Hier stand früher die „Johanniskapelle an der Stadtmauer“ und nahebei stand der Johannisturm. Es ist von allem nichts mehr erhalten, denn die Kapelle wurde niedergeissen, als sie 1690 bei einem Brande stark beschädigt worden war und danach mehr als hundert Jahre verwüstet gestanden hatte.

Man folgte dem Lauf der ehemaligen Stadtmauer durch die alte Weingasse, die schon 1344 urkundlich erwähnt wird, vorbei am Kaiserschen Haus, einem fränkischen Gutshof, der um 1600 zerstört und dann wieder aufgebaut worden war. Typisch fränkische Bauernhöfe künden in diesem Teil von Gau-Algesheim von der völkischen Tradition der „Stadt“-Bewohner. Der Graul-Turm ist der allein noch erhaltene Turm der Stadtmauer. Mit seinem steinernen Helm ist er demjenigen von Ingelheim-Süd sehr ähnlich. Den Namen hat er von Peter Gruel, ehemals Schultheiß in Gau-Algesheim.

Durch die Neupforte hindurch nahm man den Weg auf den halben Westerberg, um von dort — gemäß dem Maskoppischen Plan — einen Blick auf die Stadt zu haben, deren mittelalterliche Anlage im Gewirr der Giebel und Gassen noch gut zu erkennen ist. Auch der Ortsteil „Badstube“, den man dann auf dem Wege zum einstigen Schloß Ardeck durchschritt, weist mit seinem Namen auf die frühere Badestube hin, in der jeder Einwohner gegen geringes Entgelt ein Bad nehmen konnte. Vom Schloß Ardeck, das sich im Süden der Stadtmauer anschloß, sind nur noch ganz geringe Reste erhalten. Es wurde 1414 von Erzbischof Theoderich erbaut und erhielt von ihm den Namen „Ardeck“. In der Nähe des Schlosses stand auf dem Kreuzhof die große Zehntscheuer.

Der weitere Weg führte die Heimatforscher zurück zur katholischen Kirche, wo der hochbetagte Ehrendomkapitular Geistlicher Rat Rudolf die Führung übernahm. Es sollte die letzte öffentliche Führung sein, die der verdienstvolle Pfarrer und Dekan, Ehrenbürger der Stadt Gau-Algesheim, durch die Stätte seines 42 Jahre währenden Wirkens unternahm. Drei Wochen später, am 27. Mai 1953, verstarb er nach kurzem Leiden, betrauert von der Bevölkerung der ganzen Stadt. Er wurde in der Pfarrkirche beigesetzt.

Diese Pfarrkirche ist ein Neubau von 1887—1889, der als dreischiffiger Hallenbau (neugotisch) von Max Meckel, Dombaumeister der Diözesen Limburg und Freiburg, Restaurator des Römers zu Frankfurt/Main, entworfen wurde. Während der Amtszeit von Pfarrer Koser und Bürgermeister Johann August Kleisinger wurde der Neubau durchgeführt. Grundsteinlegung am 16. 10. 1887. Die Treppenanlage vor der Kirche ist dem Wirken des Geistlichen Rates Rudolf zu verdanken. In dieser neuen Kirche sind der ehemalige Westturm und die Chorapsis des spätgotischen Baues von 1539 als Querschiff noch erhalten.

Nach der Kirche besichtigte man das Rathaus, dessen ursprünglich offene Erdgeschloß-Halle von einem spätgotischen Bau herrührt. Die oberen Geschosse mit leicht ge-

schweiftem Giebel und Dachreiter sind 1726 errichtet worden, wie eine lateinische Inschrift an der Giebelseite auf der Wappentafel ausweist: „Durch die Schweden verbrannt, sich neu erstanden bin ich wieder ganz schön, 1726.“ Über dem Treppenaufgang im Innern des Rathauses findet man die Ergänzung dazu in einer zweiten Inschrift: „Während und unter der überaus angenehmen Regierung des Erzbischofs und Kurfürsten Lothar Franz (von Schönborn) errichtet.“ Den Kunsthistoriker erfüllt es mit Genugtuung und stiller Freude, auch in Gau-Algesheim Spuren des baugewaltigen deutschen Kirchenfürsten zu finden, wenn auch der Ausführende hier nicht die Qualitäten eines Welsch, Neumann oder Hildebrandt hatte. Immerhin waren die Gau-Algesheimer dankbar für die „angenehme Regierung“ des Erzbischofs, der sein ganzes Leben selbst als Architekt tätig war. Wenn man in Würzburg und an anderen Orten auch über die Baulust des Lothar Franz von Schönborn stöhnte, weil sie von den Untertanen sehr nüchtern mit Geld realisiert werden mußte, — in Gau-Algesheim hat man wohl nichts davon gespürt. Man fand das Rathaus „ganz schön“ und dankte dies dem Kirchenfürsten.

Leider reichte die Zeit (wie schon gewohnt!) nicht aus, um auch noch den Südwestteil von Gau-Algesheim mit der Klopp-Pforte zu besichtigen. Nur den Hinweis auf das Hospital unterhalb der Klopp-Pforte konnte sich Lehrer Sarg noch gestatten. Es wird schon 1501 erwähnt, weil es viele Liegenschaften auf dem Laurenziberg und in den Gemarkungen von Gau-Algesheim und Sporkenheim hatte. Man ging die Langgasse hinab, am Hause Seligmann (heute Wohnhaus des Bürgermeisters Bischel) vorbei, wo 1811, am 6. September, ein Brand ausbrach, dessen Funkenflug einen ganzen Stadtteil in Schutt und Asche legte. Bei der Winzerhalle durfte Lehrer Sarg für die aufschlußreiche Führung durch die Stadt herzlich gedankt sein. Es sei hier noch einmal auf die Schrift „Geschichte der Stadt Gau-Algesheim“ von Heinrich Sarg verwiesen (Verlagsdruckerei K. Reidel, Gau-Algesheim, 44 Seiten), die noch weitere Einzelheiten über die bei der Stadtführung besprochenen Objekte enthält.

Nach der Begrüßung der inzwischen in der Winzerhalle noch eingetroffenen Gäste durch Professor Petry widmete man sich dem zweiten Teil des Vormittag-Programms, welcher drei Referate vorsah. — Steuerinspektor Gondolf, ein Außenseiter der Fachwissenschaft, berichtete schlicht von seiner Arbeit über die Gau-Algesheimer Flurnamen. Da war es besonders für die Germanisten unter den Forschern überraschend zu erfahren, welche positive Arbeit hier in der Stille geleistet wurde. Namentlich die praktische, auf anschaulich lehrende Vermittlung des Gewonnenen abgestimmte Darstellungsweise war so überzeugend, daß man sich eine Anregung der Fachwissenschaft davon versprechen möchte. Gondolf, der ganz von sich aus in die Materie der Flurnamenforschung eindrang, mag in den Deutungen noch manchmal etwas schwankend sein, — sicher ist er jedenfalls in der Verfolgung seines Zieles der praktischen Nutzenwendung des gesammelten Materials mittels graphischer Tabellen, denen eine originelle Idee zugrunde liegt, die höchstes Lob verdient.

Eine gewisse Ergänzung des Gondolfschen Referates bildete die mit Versen und Zitaten reich gewürzte Besprechung des Maskoppischen Planes der Stadt Gau-Algesheim von 1576 durch Schulrat Spang. Im Hinblick auf Gemarkung und Landwehr, vgl. Spang in „Wandern und Schauen“, VIII. Jg., Nr. 7, Juli-Heft 1928.

Schließlich gab Diözesan-Archivar D. Dr. Brück einen Bericht über seine Forschungen zum Algesheimer Landkapitel und Amt Algesheim, aus welchem sich nicht nur wertvolle Hinweise zur Mainzer Bistumsgeschichte gewinnen ließen, sondern darüber hinaus auch manche Anregungen zur Soziologie und Wirtschaftsgeschichte des Mittelalters, denen auf den von D. Dr. Brück angedeuteten Spuren noch intensiver nachgeforscht werden kann. (Siehe besonderen Bericht im nächsten Heft!)

Am Nachmittag, nachdem Bürgermeister Bischel ein dankbar empfundenes Bekenntnis zur Pflege der Heimatforschung durch die Gemeindeverwaltungen im Sinne einer besseren Berücksichtigung der Forschungsbelange im Gemeinde-Etat abgelegt hatte, unternahm man eine gemeinsame Wanderung auf den Laurenziberg. Dort erklärte Studienrat Dr. Johannes Kohl (Bingen) die Wallfahrtskirche, die ein wenig ansprechenderer Neubau des 19. Jahrhunderts ist. Als schönstes Stück der Wallfahrts-

Kirche darf wohl der Hochaltar um 1680 gelten, der aus der Lambertskapelle des Mainzer Domes stammt. Die Kirche, die als Grabkapelle der Metternich diente, hat am Laurentiustag eine besondere volkskundliche Bedeutung. Den Wallfahrern wird dann von der Außenkanzel gepredigt, und die Pferde der herbeigerittenen Bauern werden auf der großen Wiese vor der Kirche gesegnet.

Vom Laurenziberg wanderte man hinüber zum nahen Jakobsberg. Anstelle der Trappisten sind jetzt die Jesuiten mit einem Noviziat in die Klostergebäude eingezogen. Ihnen ist es zu verdanken, daß die Kirche augenblicklich einer modernen Restauration unterzogen wird. Noch sind im Innenraum die Künstler bei der Arbeit. Beim Besuch der Kirche ließ sich aber doch schon ein Eindruck des neuen Kirchenraumes gewinnen. In einem lichten Grau-Blau gehalten, zeigt das Wandfeld zu beiden Seiten des Triumphbogens die Intarsien-Darstellung der vierzehn Nothelfer, nebst den für heutige Kirchenbesucher notwendigen Benennungen der Heiligen. Das Querhaus mit dem Altar sondert sich vom übrigen Kirchenraum durch die in einem warmen Rot-Ton gehaltene Decke ab. Unmittelbar daran schließt sich eine Halbkreis-Apsis, deren fensterlose, gewölbte Fläche mit einer Mosaikdarstellung „Christus als Weltenrichter“ (überlebensgroß) versehen wird.

Von der Terrasse des Jakobsberges, wo die Trappisten früher zu einem kühlen Trunk luden, hatte man einen herrlichen Blick auf Rheingau, Hunsrück und Binger Land. Der Platz war vortrefflich geeignet, um Dr. W. Weiler (Worms) anschauliche geologische Erklärungen zu ermöglichen. Dr. Weilers Ausführungen deckten sich im wesentlichen mit denen, die er — bei umgekehrten Blickfeld — während der Rüdeshheimer Tagung vom Niederwald aus gab. Wenn viele Teilnehmer das stürmische Wetter mit seiner Regendrohung auch beklagten, ein Schauspiel bot sich doch den Besuchern des Jakobsberges. Das Binger Loch war von Regenschwaden verhangen, und über den Taunus zogen die grauen Fahnen der aufgelösten Wolken. Dann aber kam ein steifer Wind auf, der die Wolken als prasselnde Schauer durchs Rheintal dahintrrieb. Die Dächer der Dörfer, die Straßen und Schienenstränge glänzten im fahlen Licht, und in den Bäumen rauschte das junge Laub. Eine seltsame Bewegung ging über das sonst so friedliche, sonnenselige Land hin. Man spürte einen Hauch von der Urgewalt der Natur, die der Geologe noch kennt, die indessen dem weniger geschulten Blick unter dem vielfältigen Reiz der Kulturen des Menschenfließes verborgen bleibt.

Mit dem Wind im Rücken stieg man nach Gau-Algesheim hinab und fand sich durchlüftet in der Winzerhalle wieder ein, wo eine stattliche Weinprobe, geleitet von Direktor Franz Hang (Winzergenossenschaft), das Buch der Landschaft um Gau-Algesheim vor den Heimatforschern noch einmal auf andere Weise aufschlug.

Geologie des Jakobsbergs und seiner Umgebung

Referatbericht von Wilhelm Weiler

Vom Jakobsberg bei Algesheim, dem westlichsten Ausläufer Rheinhessens, schweift der Blick über drei nach ihrem geologischen Aufbau verschiedene und durch tiefe Bruchlinien von einander getrennte Landschaften. Im N und NW erheben sich die Höhen des Rheinischen Massivs, eine stark abgetragene Hauptfalte der karbonischen Gebirgsbildung. Weiter südlich entspricht ihr der früher einheitlich gewesene Faltenzug von Odenwald und Hardt. Mit Beginn der Permzeit brach die zwischen beiden Gebirgsstrahlen gelegene Mulde ein, und auf ihrem allmählich sin-

kendem Boden sammelte sich der von den Hängen niederrieselnde Schutt in einer Mächtigkeit von mehreren tausend Metern an. Zu festem Gestein von vorwiegend rötlicher Farbe verhärtet („Rotliegendes“), bildet er — von wenigen Ausnahmen abgesehen — den tieferen Untergrund Rheinhessens. Gegen Ende seiner Ablagerung wurde das Rotliegende zum Pfälzer Sattel (Nordpfälzer Bergland) aufgewölbt, den teilweise mächtige vulkanische Durchbrüche durchsetzen (Donnersberg, Porphyrfelsen von Münster a. St.). Auf rheinhessischem Boden bildet die Hebungszone des Alzey-Niersteiner Horstes eine schmale Fortsetzung des Pfälzer Sattels.

Im älteren Tertiär brach der Oberrheingraben ein. Wo seine Bruchlinien die des permischen Grabens querten, wurden diese z. T. neu belebt, und infolgedessen erweiterte sich die Oberrheinebene im N zum Mainzer Becken, dessen westliche Hälfte Rheinhessen umschließt. Mindestens zweimal nahm das Meer während des Tertiärs von Rheinhessen Besitz, und die von ihm zurückgelassenen Schichten haben, auch wenn sie nachträglich durch Hebungen und Senkungen in verschiedene Höhenlagen gekommen sind, ihre waagerechte Lagerung bis heute beibehalten. Am Fuße des Jakobsbergs treten nur die jüngsten Schichten des ersten alttertiären Meereseinbruchs zu Tage, mergelige Ablagerungen eines bereits vom offenen Ozean abgeschnittenen und ausgesüßten Beckens („Süßwassermergel“). Darüber lagern Mergel und Kalke des zweiten, jungtertiären Meereseinbruchs, der allerdings anfangs (Cerithienzeit) im Westen nur bis zum heutigen Selzbach reichte; erst die bereits brackisch gewordenen Gewässer der sogenannten Corbicula-Zeit erreichten auch das nordwestliche Rheinhessen, doch wichen sie bald nach Beginn der Hydrobienzeit wieder zurück.

Nach völliger Verlandung Rheinhessens schüttete der endtertiäre, in der Gegend des Kaiserstuhls entspringende Urrhein seine kalkfreien Schotter und Kiessande zwischen Worms und Bingen über das rheinhessische Plateau. An der Oberkante des Jakobsberges waren sie für die Teilnehmer der Tagung gut zu sehen.

Während der Eiszeit trat der von den Alpen kommende Rhein an die Stelle des tertiären Urrheins. Er floß dem Ostrand Rheinhessens entlang bis in die Gegend von Mainz und folgte von hier ab der Rheinischen Massiv und Mainzer Becken trennenden Bruchlinie. Bei Kempten stellten sich ihm harte devonische Quarzite als ernstes Hindernis in den Weg; sie verzögerten seinen Ablauf und stauten den Strom zwischen Geisenheim und Ockenheim zu einer Breite von 5 km an.

Die aus dem Rotliegenden in den Bereich des Mainzer Beckens übertretende eiszeitliche Nahe folgte anfänglich einer von S nach N streichenden, Tertiär und Perm trennenden Störungszone, bis sie bei Sarnsheim ebenfalls auf devonische Quarzite stieß. Unfähig, die Barre im ersten Anlauf zu überwinden, bog die Nahe nach NO ab in die Richtung einer zweiten Verwerfungslinie, die von Waldlaubersheim über Burglayen dem Südfuß des Rodusberges entlang streicht. Zwischen Kempten und Ockenheim mündete die Nahe schließlich in den Rhein. Erst gegen Ende der Eiszeit hatte sie die Quarzitbarre durchnagt, und seitdem besteht ihr zwar kurzes, aber landschaftlich reizvolles Durchbruchstal, das bei Bingen in das großartigere des Rheins einmündet.

An der Wende zur erdgeschichtlichen Gegenwart lagen die weiten abgetrockneten Schotterfluren der Rhein- und Nahe-Ebene schutzlos den Winden preisgegeben, die aus ihnen die Feinsande ausbliesen und über die Talböden ausbreiteten. Auffallender Weise fehlen die Flugsande in der Kemptener Gegend; der vorherrschende Westwind hat sie in östlicher Richtung verfrachtet, so daß sie erst von Ingelheim an größere Flächen einnehmen und nach Mainz zu in immer mächtiger werdende Dünen übergehen. Einst völlig mit Wald überzogen, sind die Flugsandgebiete jetzt größtenteils gerodet und dienen blühendem Spargel- und Obstanbau.

Bericht über die Tagung der Arbeitsgemeinschaft für die Heimatgeschichte des Nahe-Hunsrückraumes am 11. April 1953

von Alois Gerlich

Am Nachmittag des 11. April 1953 fand in Bad Kreuznach ein Treffen der Landesgeschichtsforscher des unteren Nahegebietes statt. Nach Worten der Begrüßung umriß Herr Dr. Viëtor (Sobornheim) den Aufgabenkreis der Arbeitsgemeinschaft und betonte besonders die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit mit der rheinhessischen Arbeitsgemeinschaft und gleichgerichteten Vereinigungen der benachbarten Pfalz. Ziel eines solchen Zusammenwirkens muß die Überbrückung der durch die Staatsgrenzen von 1815 gegebenen Zuständigkeitsbereiche in gemeinsamer fruchtbringender Arbeit sein.

Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag von Herrn Staatsarchivassessor Dr. K. Becker (Koblenz) über die mittelalterlichen Territorialverhältnisse an der unteren Nahe. Nach kurzem Überblick über die Entwicklung des Nahegates in der fränkischen Zeit verbreitete sich der Referent über die Geschichte der aus der Erbschaft der Emichonen sich herleitenden Territorien der Wild- und Raugrafen und der Grafen von Veldenz, sowie über die vordere und hintere Grafschaft Sponheim, während die Einwirkungen der Herren von Bolanden und deren Erben in die Territorialentwicklung des Gebietes nur kurz berührt wurden. Die Dynastien sind als Träger von Grafenrechten und Inhaber von Vogteien die Initiatoren der Territorialentstehung, wobei die Hochgerichtsbarkeit in besonderer Maße für die Ausbildung der Staaten konstitutiv wirkt. Fast alle Territorien lagern sich quer über die untere Nahe und stoßen bis in den Westteil des rheinhessischen Hügellandes vor. Die Heiratspolitik der einzelnen Dynastien bringt im Spätmittelalter einen beständigen Wechsel von Konzentrationen und neuen Zersplitterungen ihrer Gebiete. Ebenso wie in der weiteren Nachbarschaft von Mainz, Bingen und Worms bringt auch im Nahebergland im 15. Jahrhundert die Abrundungspolitik der Kurfürsten von der Pfalz einen deutlich erkennbaren neuen Abschnitt der staatlichen Gestaltung. Simmern und Alzey erweisen sich als die Ausgangspunkte der pfälzischen Expansion. Im Hunsrück halten sich bezeichnenderweise in stärkerem Maße als im Nahetal infolge der ausgeprägteren geographischen Aufgliederung herrschaftliche Reliktgebiete; in späterer Zeit finden sich dort lediglich Sekundogenituren der Kurfürsten von der Pfalz.

Aus der anschließenden Aussprache verdient die besonders durch die Herren Dr. Viëtor und Dr. Velten (Bad Kreuznach) betonte Dringlichkeit einer stärkeren Berücksichtigung von Stadtgeschichten im Rahmen der Forschungstätigkeit der Arbeitsgemeinschaft hier erwähnt zu werden.

Den Abschluß der Tagung bildete eine Besichtigung des Heimatmuseums Bad Kreuznach unter Führung des Herrn Museumsleiters Guthmann (Bad Kreuznach). Herr Staatsarchivrat Dr. Querfurth (Koblenz) erläuterte eine im Museum untergebrachte, aus Anlaß der Neuordnung des Stadtarchives Bad Kreuznach aufgestellte Ausstellung von Archivalien.

Neuerscheinungen aus unserer Nachbarschaft

von Ludwig Petry

Die „Rheinischen Vierteljahrsblätter“ haben, nachdem ihr Doppeljahrgang 15/16 Hermann Aubin als Festgabe gewidmet war, nunmehr ihren 17. Jahrgang der Ehrung von Theodor Frings vorbehalten. Aus dem jüngst erschienenen Heft 3/4 dieses Jahrgangs heben wir für die Freunde der rheinhessischen Heimatkunde den Aufsatz von Heinrich Dittmaier hervor: „Die Herkunfts- und Wohnplatznamen im west-

deutschen Sprachraum“ (S. 399—426). Dittmaier veröffentlicht in Ergänzung und Berichtigung zu Ernst Schwarz, Deutsche Namenforschung I, 1949, S. 105, eine Karte der Verbreitung der mittelwestdeutschen Herkunfts- und Wohnplatznamen auf Grund von Adreßbüchern und anderen Personenlisten, wobei es bis in die 40er Jahre des 19. Jahrhunderts zurückgreift. Auf der Karte und in der nach Kreisen und Landschaft geordneten Namenliste derjenigen Orte, von denen Herkunfts- und Wohnplatz-Namen abgeleitet sind (-heimer, -inger, -iger, -berger, -bacher, -hofer) ist Rheinhessen mit 20 Belegen (und zwar nur mit Herkunftsnamen) vertreten. Eine Karte der staffelförmigen Verbreitung der Herkunftsnamen läßt erkennen, daß die Ablösung der Herkunftsbezeichnung mit „von“ seit dem 12. Jahrhundert durch die mit Suffix „-er“, im bayrischen Süden einsetzend und am Rhein gegen 1300 greifbar (besonders stark in Worms) in getrennter Wanderung der einzelnen Herkunfts-Namen-Typen vor sich geht, wobei die -inger-Namen eine hohe Dynamik aufweisen, während die -heimer-Namen außerhalb ihres natürlichen Verbreitungsgebietes (Rheinhessen, Pfalz) nur um Koblenz und Limburg als Folge der dorthin führenden Verkehrswege sich nochmals verdichten.

Aus dem 4. Band des nun schon fest eingebürgerten „Archiv für mittelhessische Kirchengeschichte“ (1952) sind eine Reihe von Beiträgen für uns ergiebig und aufschlußreich. In seiner weitgespannten Würdigung des großen Buches von C. Hallinger kommt Th. Schieffer („Cluniazensische oder gorzische Reformbewegung?“) S. 30 auch auf die Mainzer Abteigruppe St. Alban, St. Jakob, Disibodenberg, Bleidenstadt und Seligenstadt kurz zu sprechen. In der Studie von Gabriel M. Löhner („Der Dominikanerorden und seine Wirksamkeit im mittelhessischen Raum“, S. 120—156) ist häufig genug auch von Konventen des heutigen Rheinhessen die Rede: von Mainz (S. 130 ff.), das 1347—51 Sitz des aus Köln vertriebenen Dominikaner-Studium-Generale war; von Worms (S. 142 ff., Reuerinnenkloster auf dem Andreasberg vor der Stadt, spätestens seit 1419 unter der Aufsicht der Dominikaner, S. 155), von Liebenau bei und Himmelskron in Hochheim (S. 154) und von Alzey, wo 1248 das bisherige Augustinerinnenkloster dem Dominikanerorden unter Aufsicht des Priors von Worms inkorporiert wurde, aber 1262 schon in der Hand von Zisterzienserinnen erscheint (S. 153). Hellmuth Gensicke („Philipp Trudelonis von Idstein, 1409—1458, Ein Mainzer Chronist des 15. Jahrhunderts“, S. 157—170) trägt Nachrichten über Lebensumstände dieses Stiftsherrn von St. Peter zusammen, den er als einen der bisher unbekannteren Fortsetzer des Chronicon Moguntinum erweist, und macht auf den Liebfrauen-Scholaster Dr. Hermann Rosenberg als mutmaßlichen späteren Besitzer und letzten Bearbeiter der Handschrift dieser Chronik aufmerksam. Marianne Schrader („Trithemius und die heilige Hildegard von Bernersheim“, S. 171—84) macht im Blick auf den Sponheimer Prior Anselm von Bickelnheim (zuvor in St. Jakob in Mainz) die Erfindung seiner Verwandtschaft mit der Heiligen durch Trithemius wahrscheinlich, woran sich die Behauptung anschließt, daß Waldböckelnheim der Geburtsort Hildegards gewesen sei, und bringt in Anlehnung an Karl Hermann May weitere Nachrichten über den Verwandtenkreis der Edelfreien von Bernersheim. Der Aufsatz von Rudolf Schreiber („Der Franziskanerinnen-Konvent von St. Klara in Alt-Speyer 1600—1800“, S. 185—203) ist neben seinen Angaben über den Anteil des Mittelrheins an jenem Konvent (Brigitta Hund von Saulheim, Maria Cordula Hund von Saulheim) und dem vergleichenden Blick auf das Mainzer Reich- und Armklarenkloster vor allem aufschlußreich durch die Verwendung von Tabelle und Schaubild als Hilfen der Darbietung. Schließlich berichtet (S. 343—345) Alois Gerlich über „Verhandlungen um die Propstei des Mainzer St. Stephansstiftes am Ende des 16. Jahrhunderts“.

Der im Vorjahr erschienene 1. Teilband von Ernst Christmann „Die Siedlungs-namen der Pfalz“ findet in einer zweiten stattlichen Lieferung seine Fortsetzung bis zum Buchstaben R (vgl. Mitteilungsblatt zur rheinhessischen Landeskunde I, 1952, S. 46 f.). Wir verzeichnen an Erwähnungen rheinhessischer Orte und Personen: S. 244 Hangen-Walheim und Hangen-Weisheim, Kr. Worms

- 246 Ministeriale Hasso in Worms 1190
 249 Hillesheim, Kr. Mainz
 280 Uffhofen, Kr. Alzey
 290 Enzheim, Kr. Alzey
 291 Ockersheim, Kr. Bingen
 306 Frei-Laubersheim, Kr. Alzey; Gensingen, Kr. Bingen
 322 Udenheim, Kr. Alzey
 340 Bermersheim, Kr. Alzey
 357 Lieba, Gattin des Konr. Dietmar zu Worms 1290—98; Volmar Sohn der Lieba zu Worms 1198
 359 Ortwinus de Linden am Wormser Domstift 1375—98
 360 Offstein, Kr. Worms
 362 Lonsheim, Kr. Alzey
 378 Medenheim (betr. auch Mettenheim, Kr. Worms)
 396 Hochheim bei Worms
 399 Mückenhäuser Hof bei Eich, Kr. Worms
 415 Offstein und Offenheim, Kr. Alzey
 441 Bosenheim, Kr. Bingen; Dolgesheim, Kr. Mainz
 442 ff. Niederwiesen, Bechenheim und Offenheim, Kr. Alzey (dieses auch 447);
 446 Gau-Odernheim, Kr. Alzey
 452 Westhofen, Kr. Worms
 456 Osthofen, Kr. Worms
 463 Pfifflichheim bei Worms

Hertha Borchers

Untersuchungen zur Handels- und Verkehrsgeschichte am Mittel- und Oberrhein bis zum Ende des 12. Jahrh.

Masch.-Schrift-Diss., Marburg (1952), ca. 200 Seiten, 16 Seiten Marktlisten, 8 Karten.
 (Selbstanzeige)

Die Handels- und Verkehrsgeschichte am Mittel- und Oberrhein hat trotz der zentralen politischen Bedeutung dieses Raumes noch keine zusammenfassende Darstellung erfahren — die zu schreiben beim Stand der Vorarbeiten allerdings auch heute noch nicht möglich ist. Vorliegende Dissertation konnte somit nur zu Einzelfragen Stellung nehmen sowie in großen Zügen die allgemeine Entwicklung bis zum Ende des 12. Jh. darlegen. — Für Rheinessen und besonders Mainz ist aus der Arbeit folgendes hervorzuheben:

Ein spätestens seit der Karolingerzeit systematisch durch die Reichsgewalt ausgebildetes Zollwesen läßt auch Mainz als Wasser- und Landzollstelle auftreten; diese war bis zur Mitte des 10. Jh. in der Hand des Reiches bzw. der Salier, von dann an in der des Mainzer Erzbischofs. — Die Ansicht einer Umgehung des „Binger Loches“ auf dem „Kaufmannsweg“ (Rüdesheim/Lorch) ist abzulehnen. — Für die verkehrstechnische Bedeutung von Mainz spricht u. a. die Dichte der dort nachweisbaren Fährbetriebe; neben einem von Mainz nach Kastel sind besonders die in Mombach/Biebrich und Weisenau/Tribur zu nennen; auch in Bingen bestand ein ausgebautes Fährwesen. — Das Marktwesen des Rheingebietes ist nur in größerem Zusammenhang zu verstehen; es ergibt sich bei der Betrachtung des Gesamtreiches die zentrale Stellung der Rheinlande auch in wirtschaftlicher Hinsicht. — Bis zum 12. Jh. war

Mainz die wirtschaftliche Metropole des ostfränkisch-deutschen Reiches, wenn seit dem 10. Jh. auch Köln an die Seite von Mainz zu treten versucht und es seit dem Ende des 12. Jh. zu überflügeln beginnt. — Mainzer und Kölner Marktrecht war im ganzen Reich, vor allem in Sachsen, bekannt; nur der bairische Raum bildete eine eigene „Marktrechtsfamilie“ heraus. — Auf Grund der Mainzer Raumsiedlung sind Schwerpunktsverlagerungen innerhalb der Stadt zu erkennen: im 9. Jh. befand sich vermutlich der wirtschaftliche Mittelpunkt von Mainz nicht am Dom, sondern, hochwassersicher, bei St. Alban; wahrscheinlich war es den östlich des Domes angesiedelten Friesen zu verdanken, daß im Laufe der zweiten Hälfte des 9. Jh. die Niederterrasse des Rheines durch Uferbefestigungen wieder dauernd besiedelbar wurde. Die Nachricht Ekkehards von St. Gallen über die „Verlegung“ von Mainz zum Rhein hin durch Erzbischof Hatto ließe sich damit einordnen und verständlich machen. — Für die Bedeutung von Mainz spricht neben der Friesensiedlung auch die frühe Niederlassung von Juden — die allerdings erst erfolgte, als heimische und friesische Kaufleute einen weit verzweigten Handel in Mainz konzentriert hatten. — Als bisher von der deutschen Forschung nicht gewürdigter, aber bedeutender Stand der Kaufleute sind die „homines ecclesiae (monasterii)“ zu nennen; meist unfreie Kaufleute, die für ein Bistum, eine Abtei Handelsgeschäfte betrieben und deren Stellung ebenso mächtig werden konnte wie die der freien („königlichen“) Kaufleute. Ihre rechtliche Zugehörigkeit ist ebenfalls eine wesentliche Voraussetzung für die Wurzeln der Stadtrechtsentwicklung.

War Mainz im 9. Jh. der einzige wirklich bedeutende wirtschaftliche Mittelpunkt des ostfränkischen Reiches, so erfolgte vom 10. Jh. an eine allmähliche Dezentralisierung des Handels auf einzelne räumliche Mittelpunkte. Mainz mit seinen Fernhandelsbeziehungen, die spätestens von diesem Jh. ab z. B. bis Byzanz reichten, stand jenen Markttorten voran. — Am Ende des 12. Jh. war die Funktion des Rheines als dem Rückgrat des ostfränkisch-deutschen Handels durch die Ostkolonisation und die damit verbundene Verlagerung des Schwerpunktes des Reiches nach Osten beendet. Die zuvor zentrale Lage von Mainz wurde zu den neuen Schwerpunkten sowie zu den bedeutenden industriellen Räumen (Flandern, Maasraum, Oberschwaben) peripher.

Ferner ist — nur mittelbar für Rheinessen und Mainz von Bedeutung — auf Probleme zur Stadtentwicklung hinzuweisen, die an den Beispielen von Speyer (systematische Judensiedlung; in eine „gewachsene“ Stadt ist also das Element der Neugründung gebracht) sowie Allensbach/Radolfzell (Entwicklungslinie Markt — Marktsiedlung — Stadt) deutlich wird. — Für das Gebiet südlich von Koblenz sind die Thesen von H. Planitz nicht anwendbar; bei meist gutem Einvernehmen mit dem Stadtherrn ist eine Vielfalt der Entwicklungsmöglichkeiten und Erscheinungsformen voranzusetzen.

Klaus Hansel

Geschichte des Stiftes St. Victor vor Mainz

(Dissertation Mainz 1951, maschinenschriftl.)

Die Arbeit gibt in ihrem ersten Teil die äußere Geschichte des 994/995 von Erzbischof Willigis gegründeten erzbischöflichen Eigenstiftes über seine Zerstörung 1552 und seinen Aufenthalt in der Johanniskirche bis zur Auflösung 1802. Dem Abschnitt über die Gebetsverbrüderungen und die Bruderschaft von St. Victor ist ein Exkurs über Johannes Gutenbergs Todesjahr (1467?) angefügt. Es folgt die Darstellung des inneren Aufbaues des Stiftes. Hier bildeten die Jahre 1207—1212 eine Wende, in der das Kapitel seine korporativen Rechte endgültig erringt und der Propst auf sein Archidiakonat und die vogteilichen Aufgaben in der Immunität

gewiesen wird. Die ähnliche Entwicklung der Verfassung bei St. Victor und am Dom weist auf den Aufgabenkreis der St. Victor-Stiftsherren in der erzbischöflichen Verwaltung hin.

Am Stiftsbesitz läßt sich eine ältere Schicht mit Grundbesitz in Thüringen, drei Eigenkirchen und Zehntrechten im Rheingau und linksrheinischen Mainzer Territorium feststellen. Sie wurde vor 1200 erworben. Die jüngere Besitzschicht, die seit 1300 auftritt, bestand vor allem aus Grundbesitz im linksrheinischen Mainzer Territorium, im hessischen Ried und am Rande des Rheingaus. Links des Rheines besaß das Stift Zehntrechte in Bretzenheim, Hechtsheim, Kleinwinternheim, Laubenheim, Marienborn, Mombach, Oberolm, Sulzheim und Weisenau. Diese Zehnte liegen also nur in Kurmainzer Gebiet und gehen zum Teil möglicherweise auf die nicht näher fixierbaren Schenkungen des Erzbischofs Willigis zurück.

Temporal (T)- und Erbbestandsgüter (E) des Stiftes lagen in Bodenheim (T), Eimsheim (T), Essenheim (E), Harxheim (E), Hechtsheim (T), Kleinwinternheim (T), Laubenheim (T), Mainz (T), Marienborn (T, E), Niederolm (T), Stadtecken (E), Weisenau (T) und Zornheim (T).

Weingüter (W) und Grundzinse (G) waren in Bodenheim (W,G), Bretzenheim (G) Gimbshausen (W), Hechtsheim (G), Weisenau (W, G).

Der Arbeit sind nach Prälaturen und Pfründen getrennte zeitlich geordnete Personallisten und eine ausführliche alphabetische Liste der Stiftsinsassen beigegeben, desgl. alphabetische Ortslisten mit den wichtigsten Nachrichten über den dortigen Stiftsbesitz, Photographien von Karten und Ansichten Weisenaus im 18. Jahrhundert und kartographische Darstellungen der Zehntrechte des Grundbesitzes und der Zinse des Stiftes.

Mitteilungen für die rheinhessische Landeskunde

Ausstellung: 4000 Jahre Kunsthandwerk im Mainzer Raum

In Mainz wurde am 22. Mai im „Haus am Dom“ eine Ausstellung „4000 Jahre Kunsthandwerk im Mainzer Raum“ vom Altertumsmuseum der Stadt Mainz eröffnet. Sie wird bis zum 11. Oktober andauern. Die Freunde der rheinhessischen Landeskunde möchten wir darauf hinweisen, daß in dieser Sommerausstellung die wertvollsten vor- und frühgeschichtlichen Fundmaterialien aus unserer Heimat ausgestellt sind, weiterhin schöne Beispiele des Kunsthandwerks aus dem Mittelalter, dem 18. und 19. Jahrhundert, sowie eine reiche Auswahl von Fayencen aus der ehemaligen Höchster Porzellan-Manufaktur. Diese wenigen Hinweise mögen genügen. Die Ausstellung ist werktags von 10 - 18 Uhr geöffnet, Sonntags von 10 - 13 Uhr. Eintrittspreise: Erwachsene -.20, Kinder, Schüler und Studenten -.10, Schulklassen unter Aufsicht von Lehrern frei. Ebenso ist Sonntags freier Eintritt auch für Jugendliche und Erwachsene. Schulen und geschlossene Gruppen können nach vorheriger Anmeldung beim Altertumsmuseum der Stadt Mainz, Große Bleiche 49/51, eine Führung erhalten.

Die nächste Heimatforschertagung:

Am 11. 7. wurde in Bad Kreuznach beschlossen, einer Einladung aus Osthofen zu folgen und zur nächsten Heimatforschertagung in diesem Ort zusammenzukommen. Mitte Oktober soll diese Tagung stattfinden. Der genaue Termin wird durch Rundschreiben bekanntgegeben.